

Bernulf Bruckner
Sauergasse 1
3500 Krems
02732 87678

28 Seiten

Durstlöcher

Nach einer wahren Begebenheit, die der französische Philosoph und Schriftsteller Voltaire (1694 bis 1788) an einem heißen Sommertag in einem Kloster erlebt hatte.

Ein junger Abt, so war es Brauch,
lud seinen Freund einst zu sich ein,
wohl wissend, dass derselbe auch
besonders liebte guten Wein.

Kaum, dass der Gast erschien im Haus
(und eh' der Staub vom Kleid gebürstet),
rief dieser – wie erwartet – aus:
„Oh, Gott, wie es mich heute dürstet!“

Der Priester (ihm war sonnenklar,
was da sein Freund begehrte redlich)
sprach also: „Niemand führt, fürwahr,
den Namen Gottes je vergeblich.

So nimm alsdann zu Deiner Stärkung,
gefüllt mit Wasser, diesen Krug!“
sich nicht verkneifend die Bemerkung:
„Ich hoffe, es ist Dir genug!“

„Hör zu, mein Freund, erinner' Dich!“
beharrt' der Gast da, nunmehr stutzig,
„ich sagte doch, es dürstet mich –
ich sagte nicht, ich wäre schmutzig!“

Konfliktstoff

(Josef & Lieselotte)

Quietschend öffnet sich die Türe
in der Nacht, um halber Viere,
und die Lies' erblickt, voll Groll,
ihren Sepp, sternhagelvoll.

„Weißt du, ich versteh' dich nicht!“
schmettert sie ihm ans Gesicht,
„wannst schon dauernd saufen musst,
und du sagst, dass du es tust,

weil du ständig Durst verspürst,
wär's doch Zeit, wenn du kapierst,
dass, statt Wein hinunter g'spült,
Wasser Durst viel besser stillt!?“

Daraufhin, voll Unbehagen,
hört sie ihren Gatten klagen:
„Liesl, tua mi net belehr'n!
Glaub mir, nix tät i so gern,

aber immer, unverwandt,
wenn der Durst mi übermannt,

frag i selbst mi, was i darf.

Mein Verstand sagt, messerscharf,

‘Trinke Wasser!’, doch mein Magen,
der pflegt ständig ‘Wein’ zu sagen...!’

„Nun, dann liegt’s ja auf der Hand –
klüger ist wohl dein Verstand!“

meint die Lieselotte lauernd.

Drauf der Josef, leicht bedauernd:

„Siehst, jetzt waßt’, warum i’s moch,
weil, der G’scheitere gibt noch...!“

Kellergefühle

Ach, wie wohl ist mir im Keller,
und der Pulsschlag wird mir schneller,
riech den Wein ich und, noch besser:
nehm ich wahr die dunklen Fässer.

Angeschwitzt die feuchten Wände,
grad so wie die eignen Hände,
die das Weinglas halten, ganz
hoch erhoben zur Monstranz.

Mmhh, der Winzer holt das Nass
mit dem Heber aus dem Fass;
aahh, da gluckst der Rebensaft
endlich in das Glas. Geschafft!

Oohh, was für ein Glücksgefühl,
herrlich saftig, frisch und kühl!
Wein, o Weinchen, laufe, rinne,
raube mir die letzten Sinne!

Hier im tiefen Kellergrunde
schlägt mir heut die Gunst der Stunde,
und bloß eines macht mich bang
später dann: der Heimwärtsgang.

Gott ließ zwar den Wein erschaffen,
aber nicht die Teufel schlafen,
denn was diese uns erschufen,
sind die blöden Kellerstufen...

Ich wollt‘, ich wär ein Tier...

Zuweilen geht’s im Leben mir
so, dass ich wollt‘, ich wär ein Tier.
Und ganz besonders vorteilhaft
erscheint mir dies beim Rebensaft.

So würde mir des Weines Strahlen,
sein Glanz, sein Leuchten mehr gefallen
im Angesicht der roten Robe,
hätt‘ Adleraugen ich zur Probe.

Die Nase nähme ich beim Wein
gewiss von einem Trüffelschwein,
das ständig, vom Geruch verlockt,
genießend auf dem Boden hockt.

Beim Trinken wäre dann ein Muss
– und lieferte mir Höchstgenuss
bei jedem Schluck aus der Karaffe –
der lange Hals von der Giraffe.

Und war der Wein zu Recht ersprießlich,
dann fände ich es höchst genüsslich,
„zurückzuschlucken“ – ungeheuer! –
so wie die Kuh, als Wiederkäuer.

Ich wäre also, denk ich mir,
beim Wein das ideale Tier
und hieße, schmatzend immerzu,
wohl „Adlerschweingiraffenkuh“!

Winzerdialog

Ein Winzer sagt zum andern, drastisch
und nicht gerade unsarkastisch:

„Des is a derart rasser Wein,
da schütt i liaba Wasser rein,
weil sonst ziagt mir der resche Wein
glei auf der Stö‘ die Wäsche rein!

Verstehst“, ergänzt der dreiste Hauer,
„dei Wein, so wia er is, so sauer,
reißt mir den Magen auseinander!“

Darauf der andre, noch galanter:

„Drum trink i Deinen von daham,
denn der ziagt eam glei wieder zsamm!“

Wein-Geometrie

Wenn man nichts trinkt, ist einem fad,
man schreitet so wie ein *Quadrat*:
rechteckig, kantig, schnurgerad.

Trinkt man des öftern, macht es dumm,
man geht wie ein *Triangulum*
und fällt dabei womöglich um.

Säufst aber du zuviel, ich weiß,
drehst du fortwährend dich im *Kreis*,
und schließlich haut's dich auf den Steiß.

Hast du beständig deine Schwipse,
dann wankst du so wie die *Ellipse*,
und irgendwann liegst du im Gipse.

Wie soll man da die *Kurve* kriegen
und die Geometrie besiegen?
Es geht: Man trinke – und bleib liegen...

Schüttelreime vom Weine

(Eine Auswahl aus meinen Büchern,
teilweise noch unveröffentlicht)

Natur pur

Lieber voll Wein einen Purzelbaum
als voller Pein unterm Wurzelbaum.

Verführungsrezept

Geb ich meinem Manne Wein,
ist er in der Wanne mein.

Stoßseufzer eines Winzers

Wenn dieser Wein der meine wär,
dann tränk' ich keine Weine mehr!

His Masters Voice

Der Hund, der an der Leine wacht,
hört, wie sein Herrl beim Weine lacht.

Tetrapack

Ganz klar, dass seine Beine wackeln.
Was trinkt er auch den Wein aus Packeln?

Unterschied

So mancher, der schlürft fette Weine,
doch du trinkst nur, ich wette, feine.

Linz

„Ich trinke niemals Linzer Wein“,
gestand dereinst ein Winzerlein.

Ried

Ich ziehe mir den Rieder Wein
am Vormittag schon wieder rein.

Baden

Kaum trinke ich in Baden Wein,
fährt er mir gleich ins Wadenbein.

Hilferuf

Was nützen mir die schönsten Weinranken,
wenn die Besoff'nen ständig reinwanken?

Weinwerbung

Es hängt vor dem Haus eine Leinwand,
drauf steht, schwarz gedruckt, das Wort „Weinland“.
Doch leider ist dieses Wandleinen
nur voll geschrieben mit Landweinen...

Berufsproblem

Die Zeichner, die in Schwipsen leben,
sehn häufig die Ellipsen schweben.

Geradlinig

„Dies ist mein Leibwein!“,
sagte ein Weiblein.

Trendy

Heut buchen reih'nweise
alle a Weinreise!

Wirkung

Zuviel gab ich vom Wein dem Madel,
jetzt schlummert es an meinem Wadel.

Alternative

Weil Wein er stets in Menge hatte,
trank er ihn in der Hängematte.

Burgschauspieler Otto Schenk und „Weinpfarrer“ Hans Denk bereiten sich vor:

Der Schenk wird sich eindenken,
der Denk wird sich einschenken.

Überzeugend

Wenn ich nicht alleine wär,
tränk' ich keine Weine leer.

Im Krankenhaus

„Was fällt der alten Wachtel ein,
die bringt mir nicht ein Achtel Wein!“

Fatalismus

Als Wein ich mit Frau Weber leerte,
war'n mir egal die Leberwerte...

Trost

Die Ärzteschaft schätzt Ihren Wein,
von ihm gehn alle Viren ein.

Unverständlich

Warum leerst du den Riesenwein
so achtlos in die Wiesen rein?

Kremser Wein

Das blaue Donauband, umgeben
von dichter, grüner Pracht an Reben,
von Hängen und von Weinterrassen,
von engen Gässchen, Weinbergstraßen,
es fließt, so scheint's, an dieser Stell'
beschaulicher, nicht ganz so schnell.

Es ist als ob, nach all den Meilen,
der Strom hier wollte selbst verweilen,
verharrend in des Tales Stille,
erfreuend sich der Wein-Idylle,
die, an den Hügeln ausgebreitet,
des Weingenießers Herz erweitert.

Es ist der rechte Fleck zum Rasten –
wo tags der Sonne Strahlen tasten,
bis abends sie der Wald verdunkelt,
wo gold'ner Wein im Glase funkelt,
wo Muße ist und Zeitvorbei –
da wird dir Herz und Seele frei.

Zum Wohl, mein Freund! Wir sind uns eins.
Lass uns – jetzt, wo wir voll des Weins,
so wie das Land ist voll der Reben –
in Würde unser Glas erheben:
Es muss an Krems und seinem Wein
schon etwas ganz Besondres sein...

Wann i amoi...

Wann i amoi gstoabn bin,
mecht i net in d'Höll,
wei der schiache Teifl drin
sauft nix, meinersöl.

A im Himmel, i bin gwiss,
wa i net so gern,
um den guatn Wein, des Griss
tat mi sicher störn.

S'anzige, wos mir no bleibt,
is des Fegefeia,
wei durt is a saurer Wein
sicherlich net teia!

Bernulf Bruckner

Wein – Liebe – Erotik

Rieslinge aus heimischen Lagen verhalten sich oft scheu und zaudernd wie ein junges Mädchen. Sie wollen erobert werden, geben aber anfangs nur langsam, zögernd, widerstrebend nach. Es sind unergründliche Wesen, deren Tiefe sich nur jenen erschließt, die ihnen ebenso vorsichtig begegnen, um sodann, behutsam und mit aller gebotenen Zärtlichkeit, Schicht um Schicht ihrer zierlichen, fein gemeißelten Struktur freizulegen.

Anfänglich zeigen sie sich distanziert, abweisend, geradezu verschreckt. Berührt man sie zu früh, reagieren sie – im doppelten Sinn des Wortes – mit Verbitterung. Gerbstoffe legen sich quer, unterdrücken die Fruchtnoten und lassen den Kostenden nicht zum Innersten des Weines vordringen. Es fehlt an Reife und an der Bereitschaft, sich kompromisslos hinzugeben.

Andere wiederum hinterlassen einen launischen, kapriziösen Eindruck, sind kratzig und widerborstig, um – oft nur wenige Augenblicke später – Teile ihrer subtilen Persönlichkeit in aller Freizügigkeit herzuzeigen. Ein neckisches Verwirrspiel ist es, so könnte man meinen, das diese feminin anmutenden Weine mit dem Koster treiben.

Dann und wann entsteht der Eindruck, dass sie noch uneins mit sich selbst sind und infolgedessen auf äußere Einflüsse mit starken Schwankungen reagieren, sich aus Unsicherheit über ihre eigenen Fähigkeiten verkapseln, versperren. Geduld, um nicht zu sagen, Langmut ist angesagt, denn oft benötigen sie Jahre der Entwicklung, ehe sie bereit sind, ihre volle Schönheit selbstbewusst und uneingeschränkt preiszugeben.

Ist der Weinliebhaber nachsichtig genug, längere Zeit zuzuwarten, wird er ausnahmslos reich dafür belohnt. Generös, verführerisch, aufregend, voll überschwänglicher Wärme und einer überbordenden Frucht, ausgestattet mit unwiderstehlichem Charme und einer hintergründigen Finesse, verströmt sich dieser Saft leidenschaftlich und nachhaltig am Gaumen. Höhepunkt folgt Höhepunkt – ein alle Sinne betörendes, atemberaubendes Finale kündigt sich an. Und

obwohl man sich auf den Ansturm dieser Empfindungen vorbereitet glaubt, schwappen die Wellen der Erregung alles fort, sind stärker und mächtiger als jeder Gedanke.

Wohltuend, einschmeichelnd, voll Anmut und Grazie dann der nostalgisch-bittersüße Nachklang, der ein letztes Mal von diesem kurzen, doch intensiven Liebesverhältnis Zeugnis ablegt. So, als wolle er von der Vergänglichkeit alles Schönen reden. Oder davon, dass der Wein, wie die Liebe, steter Zuwendung bedarf. Dass es sich um ein verletzliches Pflänzchen handelt, welches jedoch – bei entsprechender Hege und Pflege – in wenigen Augenblicken all jene Emotionen auszulösen vermag, die das Leben lebenswert machen...

WWWWW

Was wollen wahre Weinliebhaber wirklich? (Oder: Wann ist ein Wein „groß“?)

Wein ist ein Genussmittel. Nichts anderes!

Der Weinfreak agiert (und reagiert) demzufolge ausgesprochen hedonistisch. Er beurteilt Weine in erster Linie danach, wieviel Vergnügen sie ihm bereiten – das „Lustprinzip“ steht im Vordergrund, alles andere ist ihm mehr oder weniger gleichgültig. Der genussfreudige Weinliebhaber beurteilt den Wein danach, wie er ihm gefällt. Mit Objektivität, im Sinne einer möglichst sachlichen, vorurteilsfreien und allgemeingültigen Beurteilung, hat das wenig zu tun.

Nun, was ist es ganz konkret, das den Weinfreak vom Sessel reißt. Welche Weine sind es (und warum?), die zu den Monolithen der ansonsten oft eintönigen Weinlandschaft zählen? Was macht sie zu den „Urbildern“, zur Quintessenz höchsten Genusses, die alle Weinverrückte dieser Welt reihenweise außer sich geraten lässt? Die Antwort klingt fast ein wenig enttäuschend. Denn meiner bescheidenen Erfahrung nach handelt es sich hauptsächlich um zwei Komponenten, die dafür verantwortlich sind. Und sie heißen: *Konzentration* und *Finesse*.

Was sich noch hinzugesellt, ist die *Reife* eines Weines. Vor allem dann, wenn es sich bei einer bestimmten Bouteille um einen wahren „Methusalem“ handelt, um einen Wein also, dessen Faszination zu einem Gutteil von seinem hohen Alter herrührt. Und vom unverwechselbaren Charakter mancher Rebensäfte werden wir in diesem Zusammenhang auch noch reden müssen.

Finesse

bezeichne ich als die Intelligenz des Weines. Wo sie fehlt, besteht das Resultat aus schlichten, einfachen bis plumpen Gewächsen, die einem nichts zu sagen haben und schnell über werden. Verfügt der Wein hingegen über Finesse, dann lässt sich mit ihm ein über Stunden (und viele köstliche Schlucke) hinweg gehendes Zwiegespräch führen, das als anregend und gleichzeitig überaus zufriedenstellend empfunden wird. Es sind Weine, die fein verästelte, vornehme Aromen bereithalten, die den Trinkenden fern jeder Grobschlächtigkeit zu „bereichern“ vermögen, so wie das Gespräch mit einem blitzgescheiten Menschen.

Finesse verleiht Weinen darüber hinaus die so hochgeschätzte Eigenschaft, den Verehrer eines guten Tropfens zum Weitertrinken zu animieren. Denn sie entsteht vor allem dort, wo Vielschichtigkeit vorherrscht. Einfache, geradlinig gestrickte Gewächse, ohne einen ausreichenden Spielraum an Nuancen und Facetten, erzeugen rasch eine gewisse Übermüdung, und sie können niemals jene Stufe höchster Feinheit erklimmen, die sie so eindeutig von anderen Weinen distanziert.

Finessereiche Weine werden von Einsteigern oft nicht sofort erkannt, denn es bedarf eines reichen Erfahrungsschatzes und des geschulten, ausgebildeten Sensoriums, um sich mit ihnen auf einen anregenden, Hochgenuss vermittelnden Dialog einzulassen. Menschen, die dafür keine Zeit aufbringen, erleben exakt das Gleiche wie bei einem aus Zeitmangel kurz und knapp geführten Zwiegespräch: es bleibt an der Oberfläche. Vorhandene Inhalte und Werte werden nicht bemerkt.

Freilich: den, der sie zu genießen versteht, können finessereiche Weine süchtig machen!

Konzentration

ist die fühl- und schmeckbare Zusammenballung aller wertvollen, den Körperbau eines Weines betreffenden Inhaltsstoffe. Das *Fleisch*, die *Muskeln*, der *Saft*, der *Schmelz* – so lauten einige der Begriffe für all jene Bestandteile, die Wein extrakt- und inhaltsreich machen, die dafür sorgen, dass er als dicht, kompakt, stoffig, engmaschig oder substanziell angesprochen wird. Und in welchem Ausmaß er demnach über Konzentration und Tiefe verfügt.

Je deutlicher sich diese Anreicherung oder Verdichtung nachvollziehen lässt, je vollständiger der absolute „Sättigungsgrad“ (die „Wein-Essenz“) erreicht wird, je ausgiebiger, verschwenderischer und „explosiver“ sich dieses Konzentrat am Gaumen ausbreitet und ihn förmlich „tapeziert“, umso größer wird das zu erlebende Hochgefühl vom Genießer empfunden, umso „sensationeller der Kick“, wie die Jugend heute zu sagen pflegt.

Newcomer und jugendliche Weinfreaks sind es auch überwiegend, die der Dichte im Wein den Vorrang einräumen. Die sich zuallererst von hochkonzentrierten, essenziell anmutenden Gewächsen beeindruckt lassen und der Finesse erst später, wenn sie sich und ihren Gaumen weiterentwickelt haben, mehr Bedeutung beimessen.

Manche von ihnen bleiben allerdings für immer und ewig reine „Konzentrationstrinker“...

Profil

Halt! Da hat sich doch tatsächlich ein Begriff eingeschwindelt, von dem zuvor nicht die Rede war. Der Grund dafür ist einfach erklärt. Profil, also der unverwechselbare Charakter eines Weines, ist für die einen wichtig, für die anderen kaum bis gar nicht. Wer mit Chardonnays, die vom Barrique-Ausbau überdeutlich gezeichnet sind, glücklich ist, dem wird es letztlich völlig egal sein, aus welcher Provenienz der Wein stammt. Weine, die so „gemacht“ werden, schmecken auch gleich, egal wo sie herkommen. Hauptsache, der Konsument hat seinen geliebten Vanille- oder Karamellton im Wein angetroffen, damit ist er zufrieden. Dass er dabei einer Gleichmacherei, einer Egalisierung des Weingeschmacks Vorschub leistet, ist ihm vermutlich nicht bewusst. Und wenn, es würde ihn nicht weiter stören.

Andererseits: große Weine, wirklich grandiose Gewächse sind immer und ausschließlich von höchst eigenständiger Art. Ihre Individualität ist Kennzeichen der Einmaligkeit, die aus dem Zusammenspiel von Mutter Natur (der Rebsorte, dem Terroir) und hoher Winzerskunst (Leseart und -zeitpunkt bzw. Vinifikation) herrührt. So gut manche Rebensäfte auch munden mögen – fehlt ihnen die Persönlichkeit, reihen sie sich nahtlos ein in die Phalanx netter, braver, geradliniger, ordentlicher Weine, verschwinden aber auch unter ihresgleichen.

Nicht von ungefähr reden Gourmets bei großen Weinen – und nur bei solchen! – von der charismatischen Ausstrahlung dieser oder jener Kreszenz, die, neben Substanz und Finesse, eben über das besondere, das entscheidende Plus verfügt: *Profil*.

Reife

Sie ist für den Wein-Connoisseur dann maßgeblich, wenn sie als untrennbarer Bestandteil der Güte dieses oder jenen Rebensaftes erkannt wurde. Selbst der beste Veltliner nobler Herkunft und aus einem grandiosen Jahr spielt seine *Konzentration* und *Finesse* erst nach Erlangung der erforderlichen Reife aus. Und zumeist wird auch das *Profil* eines Weines mit fortgeschrittener Entwicklung deutlicher, interessanter. Die ideale Reife ist bei vielen Gewächsen infolgedessen mitbestimmend für das „Gesamtkunstwerk Wein“.

Verfügen Weine zum Verkostungszeitpunkt über ein extrem hohes, geradezu biblisches Alter, gesellen sich weitere Aspekte dazu. Faszination, um nicht zu sagen, eine gewisse Ergriffenheit macht sich breit, steht ein Tropfen zur Degustation an, dessen Geburtstag länger zurückliegt als der eigene. Man ist hingerissen, gefesselt von einer Art elysischer Befindlichkeit, die sich dann nicht bloß auf das monumentale Weinerlebnis zurückführen lässt, sondern auch geschichtliche oder persönliche Blickwinkel zum Inhalt hat.

Größe

Größe ist beim Wein, wie übrigens auch beim Menschen, nicht unbedingt eine Frage des Lebensabschnitts. Schon in der Jugend, in der sich Mensch wie Wein in ihrer Entwicklungsphase befinden, um erst langsam, nach und nach, die Persönlichkeit zu entfalten, kann der Anspruch auf *Größe* bereits bestehen. Das wahre Format wird freilich erst bei den reiferen Vertretern beider Gattungen erkennbar. Dort, wo sich zur Kraft und Fülle, zur tiefen Substanz und einer gewissen inneren Ausstrahlung (Profil!) auch die Ausgewogenheit, die Balance und die ruhig strömende Art eines in Würde gereiften Gewächses hinzugesellt. Höchste Vollkommenheit erfährt man demnach dort, wo alles gleichzeitig vorhanden ist, wo sich Finesse, Konzentration und Charakter mit der Weisheit und Abgeklärtheit des Alters vermählen. Das beeindruckende Ergebnis ist – für jedermann erkennbar – ein wahrhafter großer Wein von charismatischer Art.

Auf einen mathematischen Nenner gebracht, ergäbe sich mithin folgende Formel:

$$\begin{aligned} & \text{Finesse} \\ & + \text{Konzentration} \\ & + \text{Profil} \\ & + \text{Reife} \\ & \underline{\underline{= \text{Größe}}} \end{aligned}$$

Oder, in Worten ausgedrückt, ein wahrhaft großer Wein ist von raffiniert anmutender Finesse, verfügt über eine enorme Konzentration seiner Inhaltsstoffe, lässt seine unvergleichbar noble Herkunft deutlich erkennen und verfeinert sich zusehends im Laufe der weiteren Entwicklung. Fehlt nur eine einzige dieser Komponenten, kann nicht von einem großen Wein gesprochen werden.

Größe und Charisma entstehen freilich nicht so ohne weiteres und schon gar nicht von selbst, sondern bedürfen einer Reihe unterschiedlicher Voraussetzungen. Wieder einmal ergibt sich ein hübscher Vergleich: Denn die zitierten Prämissen sind dieselben, egal, ob auf Mensch oder Wein gemünzt.

- Herkunft (Abstammung, Terroir),
- Eltern (Rebsorten, „edles Geblüt“, Winzer),
- Bildung (Reberziehung, Schulung in Weingarten und Keller) sowie
- Fleiß und Ausdauer (Lagerung, Reifung, Ausbau),

so lauten die beschwerlichen Etappen zu Glanz und Glorie.

Einige weitere Metaphern gefällig?

„Die Riesling-Rebe muss leiden“, sagen die heimischen Weinhauer hintergründig. Auf kargem Urgesteinsboden fristet sie ihr mühevolleres Dasein, stellt sich dem täglichen Kampf um eine ausreichende Versorgung mit allen lebenserhaltenden Grundstoffen und liefert vermutlich gerade deshalb so prächtige Ergebnisse.

Im Leistungssport können die angepeilten Erfolge meist nur unter totaler Selbstaufgabe erzielt werden. Ich kenne Geschichten von Winzern, die nachts mit der Taschenlampe Trauben ausdünnen, von fünf Uhr früh bis acht Uhr abends ohne Unterlass ihrer Weingartenarbeit nachgehen und abends neben den Fässern schlafen. Ich könnte erzählen von langen Stunden und Tagen, mühsam damit verbracht, hundert verschiedene Mischungsvarianten auszuprobieren, ehe die gewünschte Rotwein-Cuvée feststeht. Und es wäre mir ein Leichtes, von Hauerfamilien zu berichten, die unter äußerst bescheidenen Umständen leben, nachdem sie ihr gesamtes Geld in die neue Kelteranlage investiert haben.

Tüchtigkeit, Format, charakterliche Größe – sie haben und hatten seit jeher zwei „Urväter“,

- die natürlich vorhandenen (vererbten) Anlagen – eine hohe schöpferische Begabung – nennen Sie es getrost auch „Talent“,

- die stete Bereitschaft zu kompromisslos harter Arbeit (am Produkt und an sich selbst) – eine Einstellung, die persönliche Nachteile jederzeit und ohne mit der Wimper zu zucken in Kauf nimmt. Auch wenn es schmerzt.

Ein japanisches Sprichwort, das mich sehr berührt hat, lautet:

Die schönsten Perlen wachsen in verletzten Muscheln.

Selbsteinsichten

Im Jahre 1995 feierte die Stadt Krems a.d.Donau ihr 1000jähriges Bestehen. Dem hohen Anlass entsprechend, entschlossen sich die Stadtväter zur Edition eines großformatigen und mit zahlreichen Bildern des Meisterfotografen Gerhard Trumler aufwändig gestalteten „Jubiläumsbandes“¹, zu dem ich einige Zeilen beitragen durfte.

Was mir dazu eingefallen ist, lesen Sie tieferstehend.

Ein heiteres, unbeschwertes Lächeln liegt über der Stadt. Es strahlt einem in hellen, sonnendurchfluteten Innenhöfen ebenso entgegen wie von den zahlreichen, mit bunter Blumenpracht geschmückten Fensterläden. Es blitzt auf im fröhlichen Gekicher der durch die mittelalterlich anmutenden, verträumten Gässchen bummelnden Studenten, und es macht sich breit im herzhaften Gesang, der aus den Kneipen dringt und im vom Weine leicht verklärten Blick des vormittägigen Zechers, welcher – von den Umstehenden mit Belustigung wahrgenommen – trällernd „zwischen Krems und Stein blüht der edle Wein“ als der Weisheit letzten Schluss verkündet.

Die Landstraße, aufgegliedert in eine „Obere“ und eine „Untere“, ist die Einkaufszone der Stadt. Mit ihren zahllosen Geschäften, den Mode-Shops und Boutiquen, den einladenden Kaffeehäusern und allerlei sehenswertem Winkelwerk, misst sie einen knappen Kilometer. Eine Distanz, die vom Einheimischen in rund zwei Stunden durchmessen wird, eilenden Fußes selbstverständlich, allerdings fortwährend unterbrochen von einem „unvorhergesehenen“ Pläuschchen und dem Austausch der letzten Neuigkeiten. Zwei Stunden für den „Kremser stehenden Kilometer“ – das ist ein Wert, der an dörfliches Miteinander, an nachbarschaftliche Verbundenheit und an „jeder kennt jeden“ gemahnt. Es zeugt aber auch von der heiteren, weltoffenen und von einer nachgerade unerschöpflichen Neugierde durchdrungenen Gesinnung des Kremser, in der „miteinander reden können“ an vorderster

Stelle steht.

Nun, es ist schon rechtens, wenn den Kremsern eine geruhsame Lebensart und Lebenskunst nachgesagt wird, jene Merkmale einer genießerisch motivierten Lebensfreude, welche man freilich auch andernorts antreffen mag – überall dort, wo der edle Rebensaft die Menschen in seiner ganz besonderen Weise formt. Womit nicht gesagt sein soll, dass der Wein für alles und jedes verantwortlich zu machen ist! Schon Dr. Eduard Kranner, der unvergessene Kremser Literat, schrieb in seinem Buch über die Stadt, dass die Zahl der Trunkenbolde hier nachweislich nicht größer als anderswo sei.

„Wie denn auch?“ würde ich fragen. Der Kremser trinkt, heute wie damals, seinen Wein nicht der Menge wegen, sondern ob seiner unbestreitbar hohen Qualität. Und das Genießen war schon immer der Feind des Suffs (oder umgekehrt).

Die Stadt und ihr zauberhaftes Flair haben mich, der von der gegenüberliegenden Seite des großen Stroms stammt, gefangengenommen – mittlerweile mehr als drei Jahrzehnte hindurch. Dabei hätte ich es eigentlich wissen müssen, denn bereits mein erster Kontakt brachte mich mit der unbekümmerten, geradezu kompromisslosen Fröhlichkeit der Menschen in Berührung. Ich lernte eine hübsche Kremserin kennen – unter einem Weinfass. Die Gute hatte, gleich mir, einer ausgiebigen Weinkost nicht standgehalten, und ich fand sie im Kellerdunkel – bleichwangig, aber bester Dinge – unter besagtem Gebinde, welches, ein wenig abseits stehend, vom Schein der flackernden Kerzen kaum erhellt, auch mich wie magnetisch angezogen hatte. Heute ist sie meine Frau, so begeistert waren wir voneinander. Dort, wo man den Wein schätzt, entsteht vielfach ein erweitertes gastronomisches Angebot. Denn wer gut trinkt, will auch gut essen. Dass sich ringsum allerdings die mit Abstand meisten *Haubenrestaurants*² unseres Landes etabliert haben – eine unglaubliche

¹ *Tausend Jahre Krems* – erschienen bei J & V, Edition Wien, DACHS Verlag-GesmbH./Wien (ISBN 3-224-17613-x)

² „Hauben“ sind das Symbol der französischen Gourmet-Päpste Gault-Millaut für hohes gastronomisches Niveau. Alljährlich wird diese begehrte Auszeichnung an einen Kreis ausgewählter Restaurants vergeben.

*Bernulf Bruckner Wein-Consulting, Sauergergasse 1, 3500 Krems Tel./Fax +43(0)2732 87678
eMail: wein.consulting@telering.at; Home Page: www.wein-consulting.at*

Konzentration herausragender Gastlichkeit – ist an diesem Ort, mit ebendiesen Bürgern, selbstredend kein Zufall.

Des Abends jedoch, wenn laue Sommernächte Stadt und Land wie ein samtenes Tuch einhüllen, hat – ungeachtet der stark frequentierten Wirtsstuben – der „Heurige“ Saison. Jene urige Hundertschaft von Buschenschänken, in denen Winzer ihre Eigenbauweine anbieten, begleitet von einfacher, bodenständiger Hausmannskost. Hier findet man schmausendes, becherndes, scherzendes und singendes Volk, in dessen Mitte sich der hochrangige Magistratsbeamte soeben mit dem Bäckergehilfen von nebenan verbrüdet. Worüber sie reden? Über den Wein natürlich und die adretten Töchter des Hauses. Über das kommende Volksfest, für das der gesamte Stadtpark herhalten wird, und darüber, dass man vor diesem Fest in den Bankinstituten mit einer rekordverdächtigen Überziehung der Gehaltskonten rechnet.

Vom Nebentisch lachen zwei Mädchen – Studentinnen offensichtlich, aus einer der zahlreichen städtischen Schulen – zu mir herüber, vergnügt dem köstlichen Nektar zusprechend, der in den Gläsern funkelt. Sie sind allein gekommen, werden es aber zweifellos nicht lange bleiben. Man rückt zusammen, an den langen, klobigen Tischen und den ungepolsterten Holzbänken; jeder setzt sich zu jedem. Eine gesellschafts- und kontaktfördernde Institution – der Heurige –, in der man seit Jahrzehnten Gleichberechtigung übte, lange, bevor das Schlagwort von der Emanzipation so überstrapaziert wurde wie in unseren Tagen.

Die Gleichstellung der Geschlechter scheint in früherer Zeit sogar etwas gewesen zu sein, wonach die heimische Männerwelt angestrongter zu trachten hatte. Wie sonst wäre es zu deuten, dass ausgerechnet in Krems das erste (und unseres Wissens bislang einzige) Denkmal für die Unterdrückung des Mannes durch das Weib errichtet wurde – der Simandl-Brunnen. Die Statue mit dem vor einer resoluten Frauensperson unterwürfig knienden Bürger ist gottlob auch Symbol für die damals entstandene Gegenbewegung der gleichnamigen Bruderschaft.

Wieder einmal – so muss es wohl gewesen sein – hat der Wein helfend eingegriffen und zur Harmonisierung zwischenmenschlicher Beziehungen beigetragen. Eine Rolle, die er hierorts seit zwei, vielleicht auch drei Jahrtausenden innehat und die, dessen bin ich mir ganz sicher, er im neuen Millennium ebenso meisterlich erfüllen wird. Auf dass sich das heitere, unbeschwerte Lächeln dieses Fleckchens Erde auch in Zukunft an denjenigen verschwenden möge, der offenen Herzens die Stadtmauern betritt.

Kann sein, dass er dann – wie es mir seinerzeit ergangen ist – der allenthalben sprühenden Lebensfreude erliegt und für immer hier bleibt.

Ein hübscher Gedanke, finden Sie nicht?